



Abend:

Zeitung.

192.

Freitag, am 12. August 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Fernere Bruchstücke aus den Erinnerungen von F. Laun's Lebensgewohnheiten.

(Siehe Nr. 253 — 256, Jahrgang 1840.)

Zu denjenigen Lebensgewohnheiten, die niemals der Abschaffung unterliegen können, gehört das Essen, Trinken und Schlafen. Von jeher pflegt ein Jeder diese drei Dinge so gut zu betreiben, wie es sich eben thun lassen will; gut nämlich nach seiner Weise. Denn gar leicht dürfte der Eine darin das Beste finden, was der Andere als das Allerschlimmste betrachtet. Für nothwendig jedoch werden sie von Allen anerkannt, da die Lust am Leben, welches ohne sie nicht bestehen kann, uns Allen von der Natur eingepflanzt worden. Die Zeit hingegen zu den drei nothwendigen Verrichtungen und viele Gebräuche dabei, sind seit meiner Existenz mancher Abänderung und Modifikation unterworfen gewesen. Als ich jung war, pflegte in den angesehensten bürgerlichen Häusern, wie in den Wohnungen der Geringsten, der Mittag so gut Stunde zu halten, wie die Sonne am Himmel. Mit dem Schlage Zwölf dampfte die Suppe auf dem gedeckten Tische und die dazugehörigen Männer, Frauen und Kinder verrichteten vor dem Niedersitzen, jedes hinter seinem Stuhle stehend, ein Tischgebet. Zuweilen geschah das laut und der Sprecher war gemeiniglich entweder der Hausherr oder eines seiner Kinder, zuweilen in der Stille. Der letztere Gebrauch verdrängte die alterthümlich fromme Weise immer mehr, bis er zur leeren Form hinabsank, die allmählig

in den meisten Häusern von selbst in Vergessenheit gerieth. Nach eingenommenem Mahle pflegte dieses Gebet in derselben Art stehend wiederholt zu werden. In wohlgearteten, religiösen Familien hatte diese Feierlichkeit wirklich viel für die Herzen Erhebendes, wenn sie auch allerdings in andern zu bloßem Lippengeplär und lächerlicher Grimasse wurde. Auch ein großer Theil der Familien-Vorsteher, welche öffentliche Beamte waren, kamen noch zur Mittagszeit aus den Dilasterien nach Hause, doch gab es schon eine ziemliche Zahl der Letzteren, die erst halb oder um ein Uhr geschlossen wurden, wodurch der häusliche Mittagstisch der darin Arbeitenden um eine Stunde weiter hinausrückte. Seitdem ist die durch das Hauptmahl des Tages als Mittag sich legitimirende Zeit immer weiter in den Nachmittag hineingeschoben worden. Doch hat man es damit in Dresden keinesweges so weit getrieben wie in vielen größeren Städten, wo es vor einiger Zeit dahin gekommen war, daß sogar im Sommer dem Mittage sein Tisch erst nach Sonnenuntergang servirt wurde. Bis zwischen zwei und vier Uhr, länger brauchte er sich hier, in der Stadt wie in den Kreisen des Hofes, mit seinem Speisebedürfnisse vielleicht nie zu gebulden. Und neuerlich scheint er schon wieder um ein und zwei Uhr Nachmittags, ohne zu erröthen, Messer und Gabel zum Diner zur Hand nehmen zu dürfen. Zum Theil mag das wohl eine Folge der Geschäftsthätigkeit seyn. Denn das immer später gewordene Mittagmachen rührte ohne Zweifel von dem immer späteren Schlafengehen und